

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 6 (1930)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Wunder am Wegrund  
**Autor:** Bing, Ilse  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755700>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# WUNDER AM WEGRAND

AUFNAHMEN VON ILSE BING



Irdische  
Vergänglichkeit.  
Ein prächtiges  
Stimmungsbild,  
im Herbst aufge-  
nommen, wenn  
das gefallene  
Laub über den  
Boden raschelt

Bild rechts:  
Das häßliche  
Drahtgitter ent-  
puppt sich bei nä-  
herem Betrach-  
ten als reizvolles  
Linienspiel, das  
sein Schattenspiel  
über ein lichtge-  
tränktes Blatt  
wirft

Wehrhaft recken sich die struppigen Aehren zwischen den Holzlatten des Zaunes an die Sonne und lichtunggrü drängt sich auch das Unkraut an den Wegrand vor, lieber Staub schluckend, als im Schatten verkommend

Heimweg umsäumen? Sind wir gar mit Pflichten, Absichten und Verdrießlichkeiten beladen, so gleiten Auge und Sinn aufmerksam am Wirrwarr ab, den wir passieren. Ja, wir ärgern uns gar über das wirre Gestrüpp hinter einem häßlichen Drahtgitter und wünschen, daß der Gartenbesitzer endlich Ordnung schaffe und die Unkrautnester vertilge. — Wir müssen uns neue Eindrücke verschaffen,

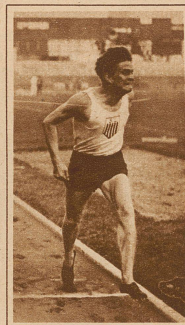
gewiß. Aber wir irren, wenn wir von der Schau, die sich unserm Auge täglich bietet, nichts erwarten und nur noch von öffentlich beglaubigten romantischen Winkeln und schönen Landschaften träumen, die wir mit Zeit und Gelegenheit genießen werden. Wie viele Naturschwärmer auf ferne Sicht haben dabei das genießende Sehen verlernt — war ihnen das struppige Grasbüschel am Wegrand nichts wert, wie können sie glücklich befreit eine blühende Wiese durchschreiten?

Hans Staub.



Ein seltenes Fes

Das Ehepaar Johann und Maria Tanner-Hauenstein in Bern feierte am Mittwoch die diamantene Hochzeit



Mit letzter Kraft.

Dr. Paul Martin, der Lausanner Arzt und hervorragende Läufer, befindet sich seit Wochen auf einer Studienreise durch die Vereinigten Staaten. Er benötigte die Gelegenheit, um an verschiedenen leichtathletischen Veranstaltungen teilzunehmen und errang dabei eine Reihe überlegener Siege in 800 und 1000 Yard-Läufen über die beste amerikanische Klasse

Ein Mensch, der nie dazu kommt, seinen alltäglichen Tramp zu unterbrechen und seine Seele mit neuen, unerwarteten Eindrücken zu erfrischen, ist zu bedauern. Sein Blick stumpft ab, das täglich Geschaute berührt ihn nicht mehr und wird ihm schließlich zum Ekel, wenn nicht neue Anreize seine Aufmerksamkeit erregen. Der Rat, den müden Blick an die tausend unbeachteten Dinge am Wegrand zu heften und deren Schönheiten zu empfinden, getreu dem weisen Sprüchlein: «Was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!» schmeckt nach Billigkeit. Wenn man sich aber nicht getraut, ihn einem nervös Gehetzten als Leibspruch zu empfehlen, so darf man ihn wenigstens ruhig sich selber hinter die Ohren schreiben. Wer krankt nicht an lieblosem Uebersehen all der anspruchslosen Wunder, die unsern täglichen Gang zur Arbeit oder unsern